

Wie die alte katholische Kirche in Castrop ihren schönen Zwiebelturm erhielt

Von Hermann Wiggemann

In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts mußte der alte Turm der Lambertuskirche wegen Einsturzgefahr abgebrochen werden. Welches Aussehen er hatte, ist uns nicht überliefert worden. Aus den Akten, die sich mit dem Bau des damals neuen, uns durch Abbildung bekannten Turmes, befinden, geht jedoch hervor, daß er erheblich höher und schmaler als dieser war.

Die erste behördliche Anordnung zur Reparatur des alten, baufällig gewordenen Turmes datiert vom 1. Oktober 1772. In ihr bezieht Binde von Altdorf aus, daß unersetzlich mit den Vorbereitungen zu der Arbeit begonnen werden müsse, sonst werde die Behörde selbst auf Kosten der katholischen Kirchengemeinde den Abbruch vornehmen. Gleichzeitig richtet Binde folgende Fragen an den Kirchenvorstand, damals Konsistorium genannt:

1. Ob ein Kapital angeliehen werden könne;
2. Ob entbehrliche Gemeindegüter entbehrt werden könnten;
3. Ob sich auch die Evangelischen in Castrop des Geläutes der katholischen Kirche bedienen;
4. In welchem Verhältnis die Freiheit (Stadt) Castrop zu den beiden Jurisdiktionen (Gerichtspräsidenten) Alt- und Neu-Castrop beizutragen habe;
5. Ob ein Schatzkessel (Verzeichnis der steuerfähigen Einwohner) vorhanden sei.

Bald nach diesem Schreiben lud Binde Vertreter der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde zu einer Besprechung nach Altdorf ein. Es erschienen: Pastor Gerthmann, Bürger und Promioren (Ammenmacher) Caspar Feldhoff, Klein-Alteich aus Sodingen, Gericht Alt-Castrop, Schultheiß aus Hülshausen, Gericht Neu-Castrop, Weg in Hülshausen, Neu-Castrop, Koop aus Frohlinde, Alt-Castrop, Hubert zu Bödinghausen, Alt-Castrop, Türck aus Werlünde, Alt-Castrop.

Man war sich bald einig darüber, daß der alte Turm durch einen neuen ersetzt werden müsse; auch die evangelischen Vertreter stimmten in diesem Sinne bei. Pastor Gerthmann zeigte auch schon ein „Bestand“ (eine Zeichnung) vor, nach der die Konstruktion des neuen Kirchturmes erfolgen sollte. Auch das überherrschte Einmütigkeit, daß der neue Turm eine Zierde der Stadt Castrop sein würde. Wie immer in solchen Fällen, so machte auch hier die Kostenfrage Kopfschmerzen. Das Projekt war auf 1005 Reichstaler 16 Stüber veranschlagt. Wie sollten die Mittel aufgebracht werden? Vermittel aus Kirchenvermögen waren angeblich nicht vorhanden. Daher sollte eine Umlage erfolgen, und zwar nach folgender Verteilung: Es zahlte

1. ein ganzer Bauer, der mit 2 Villen zu Felder zieht, zweimal so viel wie ein halber Bauer, der nur für einen halben Flüg Ackerland unter sich hat;
2. ein halber Bauer zweimal so viel als ein Kötter, welcher nur einen halben Flüg unter sich hat;
3. ein Kötter zweimal soviel wie ein kleiner Kötter, der nur einen Garten oder ein paar Scheffel unter sich hat.

Die in der Stadt wohnenden Honorationen sollen von der Kriegs- und Domänenkammer veranlagt werden.

Mit dem Plan einer Umlage ist jedoch die Behörde nicht einverstanden, weil die Bewohner ohnehin schon mit Lasten belästigt seien, die wohlhabendere Kirchengemeinde solle selbst nach Mitteln suchen, die Kosten aufzubringen. Auch von evangelischer Seite werden Einwände gemacht. Zunächst wird betont, daß Koop und Hubert gar nicht berechtigt gewesen seien, im Namen der evangelischen Kirchengemeinde an den Beratungen teilzunehmen. Anfalgeheßen fühle sich die evangelische Gemeinde auch durchaus nicht an die gefassten Beschlüsse gebunden. Außerdem erörtern ihr die Kosten zu hoch; man müsse bedenken, daß die neue Spitze viel kürzer als die frühere sei. Dazu fäme, daß die Evangelischen die Glocken nur den zehnten Teil soviel gebraucht, wie die Katholischen, mithin auch nicht soviel beizutragen brauchten. Nach ihrer Meinung genüge es überhaupt, wenn der Turm durch eine Kappe abgedeckt werde. Die Kosten beliefen sich dann auf nur 80 Reichstaler.

Günstiger Weise hat hier ein geheimer Bürger eine solche Verhinderung des gewis schon nicht überreichen Stadtbildes verhindert. Jetzt taucht ein anderer Plan auf. Die Baufirma Wegmann u. Cie. (vermutlich aus Harpen) macht den Vorschlag, den bisherigen Turm beizubehalten. Er soll stark unterfangen und dann die ausgebeißte alte Spitze aufgesetzt werden. Die Kosten sollen dann nur 300 Reichstaler betragen. Eine Verhandlung „an der katholischen Behörde am 8. März 1773“ bringt zunächst keine Einigung; bald darauf aber erklären sich die Evangelischen bereit, 580 Reichstaler beizutragen, wenn die Bauaufsichtigung der Arbeiten von beiden Seiten geschieht. So ist der Plan des Pastors Gerthmann angenommen, weil man sich nun ihm eine Verhinderung des Stadtbildes veripricht.

Die Einsetzung der Umlage bringt dann noch eine langwierige Forderung des Fürstlich Bienenfelder Ritters Tade in Castrop. Er findet es ungerecht, daß er allein 5 Reichstaler zahlen soll, während die Bauern und Reichen in Castrop nur zu 2½ Reichstaler veranlagt seien. Es muß wohl damals wenig reiche Leute in Castrop gegeben haben; denn der damalige Bürgermeister Frowein bemerkt jedes-

mal, wenn Tade von den Reichen und Bauern herkommt: Wer (oder wo) sind diese? Tade droht, er werde Castrop überhaupt den Rücken kehren, weil er ohnehin „seine Wohnstätte nicht in Castrop ziehe“. Ferner wären drei leerstehende Häuser gar nicht beheizt, nämlich 1. das Gerichtspräsidentenhaus, Frowein zugehörig, 2. Wiecke-Mertens, Eigentum der Rentmeisterin Homberg, 3. das Wieckische oder Wieckische Haus. (Vermutlich das spätere Schmiedische Haus, das heute noch in der Gasse hinter Köder steht.)

Am 22. November 1775 ist nach Aussage des Pastors Gerthmann der Turm soweit fertig, daß er nur noch den Schieferbedeckung erhalten hat.

Am Schluß fügen wir noch die Uebersicht über eine Kollekte bei, an der uns besonders auffällt, daß die Untoten die eingenommenen Gelder, bis auf einen kleinen Rest verschren. Pastor Gerthmann führt aus: Die Kollekte hat eingebracht 273 Reichstaler. Daran gehen ab:

1. dem Advokaten für Bemühungen und vier Vor-

stellungen (Eingabe) zur Erhaltung der Erlaubnis 6 Reichstaler.

2. Um den Eingaben Erfolg zu verschaffen, hat sich Pastor Gerthmann in Düsseldorf, Bonn und Köln 14 Tage aufgehalten, für Verpflegung und Postfahrten 28 Reichstaler.

3. Porto 1 Reichstaler.

4. Für Präsente, um die Erlaubnis zu erhalten, (also für Bekehrungsgelder!) 10 Reichstaler.

5. Weil der Pastor anfänglich keinen Erfolg hatte, ist er noch zweimal nach Düsseldorf gefahren und hat sich jedesmal 3 Tage aufgehalten, 10 Reichstaler.

6. Für einen Vertreter, der die Amtshandlungen während der Abwesenheit des Pastors in Castrop beforderte, 10 Reichstaler.

7. Gerthmann hat 94 Tage inoffiziert. (Er ist hauptsächlich im Ausland gewesen.) Für Verpflegung 94 Reichstaler.

8. Für den Mann, der ihm über Berg und Tal die Häuser und Wege gezeigt hat, 62 Reichstaler, 40 Stüber.

9. Dem Boten, der ihn von Düsseldorf und Elberfeld abgeholt hat 5 Reichstaler, 20 Stüber.

10. Um eine Verlängerung der Kollekte zu erhalten, an Patienten und anderen Auslagen noch 6 Reichstaler.

Summa der Ausgaben 233 Reichstaler. Einnahmen 273 Reichstaler. Bleibt für den Kirchturmbau ein Rest von 40 Reichstaler.

Kornboden eingerichtet, ist 119 Fuß lang, 23 Fuß breit und 14½ Fuß hoch, mit Ziegeln gedeckt, taxiert zu 596 Th., 3 Sgr.

3. Das Badhaus, 66 Fuß lang, 35 Fuß breit, 13½ Fuß hoch, taxiert zu 313 Th., 25 Sgr.

4. Der Schafstall, eine Blumhütte*, ein Häuschen zum Obstrodnen 1231 Th.

2. An Ackerland sind im ganzen vorhanden 54 Morgen, 57 Ruthen, nämlich 288 Ruthen = 7200 Th.

3. An Weiden mit Obstbäumen 32 Morgen, 104 Ruthen = 392 Th., 15 Sgr.

4. An Wiesen 5 Morgen, 136 Ruthen = 1753 Th., 4 Sgr.

5. An Garten 1 Morgen = 235 Th., 15 Sgr.

6. Hofraum = 90 Th., 17 Sgr.

7. Wald 35 Morgen, wovon aber 3 Morgen urbar gemacht worden sind = 2294 Th., 13 Sgr.

Im ganzen wurde das Anwesen geschätzt auf 14177 Th., 14 Sgr.

Zum Haus und Gut Callenberg gehörten außerdem noch folgende Kolonate:

1. Büchsen-Kotten = 125 Th.,
2. Berninghaus-Kotten = 151 Th., 20 Sgr.
3. Schweens-Kotten = 131 Th., 20 Sgr.
4. Tigges-Kotten = 150 Th., 20 Sgr.
5. Otten-Kotten = 495 Th., 8 Sgr.
6. Plakmanns-Kotten = 375 Th., 25 Sgr.

S. Wiggemann.

* Diente vermutlich der Flachsbereitung.



Originalbleistift von Gustav Adams

Die alte Lambertuskirche in Castrop-Rauxel

Die Haus und Gut Callenberg in Obercastrop vor 100 Jahren eingekauft wurden

Um die Wende des 19. Jahrhunderts starb der Name Callenberg auf dem Gute gleichen Namens aus. Dieser wurde ein Schwiegersohn Berner, der mit Bernhardine Callenberg verheiratet war. Unter dem Datum: Menage, den 13. Juni 1828 — bezeugen wir ein Vermählungszeugnis des Hermann Anton Karl Joseph Berner, des Sohnes von Bernhardine, geborene Callenberg, an die Kinder seiner Schwägerin Antoinette. Diese war in erster Ehe mit dem hannoverschen „Zoll-Verificateur“ Daniel Gerhard in Vadenborn, in zweiter Ehe mit einem Kaufmann Schlegel in Düsseldorf, verheiratet. Das Vermählungszeugnis ist für Dorothea Gerhard aus der ersten Ehe bestimmt. Es lautet auf 2000 Thaler, wovon 1670

Thaler von der evangelischen Kirchengemeinde Castrop angeliehen werden. Zu dem Zwecke ist ein „Annentarium“ des Callenberg-Gutes aufgenommen worden, und zwar am 8. April 1828 von den Sachverständigen Grete, Niehage, genannt Smute-Lemberg, und Köthe in Castrop. Wir bringen hier die Aufnahme im Auszug:

Titel: An unbeweglichen Gütern und liegenden Gütern:

1. Gebäude. Sind sämtlich alt und baufällig.
1. Das Wohnhaus ist mitten von Ziegeln erbaut, zur Wohnung und Ökonomie eingerichtet, 80 Fuß lang, 42 Fuß breit und bis auf die Grundmauer 11½ Fuß hoch, mit Ziegeln gedeckt, taxiert zu 1070 Thalern, 19 Silberg.

2. Das sogenannte neue Gebäude zu Stallung, zu Brauerei und Bäckerei, sowie zu

Wertvolles westfälisches Heimatarchiv

Eines wohl der bedeutendsten Heimatarchive Westfalens dürfte das Archiv des Rittergutes Dahlhausen in Bodum-Bordel sein. Als das Gut im Jahre 1891 in den Besitz der Firma Krupp überging, wurden die Archivalien in besonderen Räumen untergebracht. In dem Inhalt dieser Anmenge von Akten und Urkunden spiegelt sich eine untergegangene Zeit wieder. Ritter, Grafen und Fürsten, Kurfürsten, Könige und Kaiser werden hier in Erläuterung und „Publikation“ zu Wort. Man vermisst den Guts- und Gerichtsherrn sowohl als auch die Grafen von der Mark, die Herzöge von Berg und Cleve, die Fürstbischöfe von Eilen, den Erzbischof von Köln, wie auch die brandenburgisch-preussischen Könige und Kurfürsten, von des großen Friedrichs (1740-1797), bis hinab zu dem „römischen Kaiser deutscher Nation, Ferdinand dem Ersten“ (1556-1564). Der empfindliche Geist vernimmt hier die Leiden, Kämpfe und Kriege einer vergangenen Zeit, den Widerstand des immerwährenden Ringens auf der großen Weltbühne. Die Geschichte der engeren Heimat ist in diesem Archiv für einen Zeitraum von 400 Jahren aufzuheben. Für die Rechtsgeschichte ist das Archiv eine ergiebige Quelle hinsichtlich der Normen des adeligen und bürgerlichen Rechts, der Aufgaben des Gemeinrechts und dergleichen mehr. Die Landesgeschichte wird durch die vielfachen Nachrichten über die ständische Gliederung, über führende Geschlechter und hervorragende Persönlichkeiten, über Kriegserfolge um, bereichert. Das einzige noch fehlende Landesarchiv des großen Amtes Bodum vom Jahre 1886 liegt in diesem Archiv. Ständegeschichtlich bietet das Archiv noch insofern eine Besonderheit, als die Familie Dünkel (Besitzer von Gut Dahlhausen) fast ein halbes Jahrhundert das Erbprinzipat der geistlichen Reichsabtei Eilen innehatte. Die Herren von Dünkel sind bekanntlich durch Haus Fladenhorst mit Castrop-Rauxel verbunden. Eine Seltenheit ist es auch, über einen Schlachtfeldsionel Nachrichten, Rechnungen und Briefwechsel zu finden, wie es bei Gut Dahlhausen der Fall ist, über dessen Geschichte das Archiv genau Auskunft gibt. Einen Teil des Archivs hat vor einigen Jahren die Stadt Wanne-Eickel erworben. Eine Reihe von Urkunden, die sich auf Bodum beziehen, ist insbesonderen in den Besitz der Stadt Bodum übergegangen.

Die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs vor 75 Jahren

Jedes Ding hat seine zwei Seiten. Die Bürokratie des preussischen Staates, ihre Reizung, für Wohl und Wehe der „Untertanen“ zu sorgen, hat im 19. Jahrhundert gewis oft den technischen Fortschritt gehemmt, wie denn Friedrich Hartort seine Dampfbahn (spätere Prinz-Wilhelm-Bahn) nicht als erste Dampfbahn Deutschlands eröffnen durfte, weil Ritter Stephenson in England mit seiner ersten Eisenbahn gerade einen Mann totgefahren hatte. Die strengen Sicherheitsvorschriften, die den ersten preussischen Eisenbahnen auferlegt wurden, sind wohl manchmal als übertrieben empfunden worden. Aber sie haben ihre gute Seite gehabt. Vor 75 Jahren, 1861, standen die preussischen Eisenbahnen, was die Betriebssicherheit anging, mit weitem Vorprung an der Spitze in Europa. Erst auf 17,5 Millionen Reisende wurde ein tödlicher Unfall verzeichnet, dagegen in Belgien auf 8,9 Millionen, in Frankreich auf 1,95 Millionen und in England sogar auf 556.000.

Wandrer, schöne Wald und Flur,
Heilig sei dir die Natur!
Halte Weg und Plätze rein,
Laf das Spiel mit Feuer sein!